

Anna-Raphaela Schmitz

„Meine Familie hatte es gut in Auschwitz“

Das Leben der Lager-SS in Auschwitz-Birkenau
nach Dienstschluss

Abstract

For SS personnel, the Auschwitz concentration and extermination camp was a workplace and residence. This article focuses on the lives of the male perpetrators after official hours and explores what influence this had on their work within the camp complex and vice versa. Family structures as well as comradeship among perpetrators were meant to help maintain a subjectively experienced sense of 'normality'. Retrospectively, it seems difficult to imagine that the SS families managed to have a 'normal' life in close proximity to the concentration camp. They benefited from the amenities of the infrastructure that developed around the camp complex. They often took advantage of the practice of robbery and appropriation of the prisoners' goods. Since work life and private life in Auschwitz-Birkenau were intertwined in this way, the Holocaust and the mass crimes should also be examined from this perspective.

Als soziales Gefüge war der Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau ein von extremen Erfahrungen geprägter Raum. Aus den unterschiedlichen Zeugnissen, Erlebnisberichten und Ego-Dokumenten aus diametral entgegengesetzten Perspektiven¹ geht hervor, dass die Wahrnehmungen unterschiedlicher nicht sein könnten: Für die Lagerinsassen war das größte Konzentrations- und Vernichtungslager eine Stätte des Terrors und konstanter Todesangst. Für die Täter war Auschwitz, zumindest auf den ersten Blick, einfach nur ein Dienst- oder Wohnort. Die SS-Männer führten häufig ein aktives Familienleben, zelebrierten auch außerhalb der Lagergrenzen Kameradschaft und fanden Gefallen an verschiedensten Freizeitvergnügen. Lagerkommandant Rudolf Höß beispielsweise genoss die Zeit nach Dienstschluss mit seiner Frau und den Kindern im eigenen Heim. Fotos zeigen die Familie bei heiteren Spielstunden im eigenen Garten, nur wenige Meter von den Lagergrenzen entfernt.²

1 Rudolf Höß in: Jadwiga Bezwinska/Danuta Czech, KL Auschwitz in den Augen der SS, Katowice 1981: Aus diesem Werk (Seite 14) ist auch das Titelzitat dieses Beitrags entnommen; vgl. weiter: Hermann Langbein, Menschen in Auschwitz, Wien 1972, Anita Lasker-Wallfisch, Ihr sollt die Wahrheit erben. Die Cellistin von Auschwitz. Erinnerungen, Hamburg 2001; H.G. Adler, Auschwitz. Zeugnisse und Berichte, Frankfurt 1984; Henryk Mandelbaum, I was at the Auschwitz Crematorium. A Conversation with Henryk Mandelbaum Former Prisoner and Member of the Sonderkommando at Auschwitz, [Oświęcim] 2011; Alan Haft, Eines Tages werde ich alles erzählen: Die Überlebensgeschichte des jüdischen Boxers Hertzko Haft, Göttingen 2009; Primo Levi, Ist das ein Mensch? München 1992; Wiesław Kielar, Anus Mundi. Fünf Jahre Auschwitz. Frankfurt am Main 1982; Ella Lingens-Reiner, Gefangene der Angst. Ein Leben im Zeichen des Widerstandes, Wien 2003.

2 Einige Privatfotos der Familie Höß finden sich bei Rainer Höß, Das Erbe des Kommandanten. Rudolf Höß war der Henker von Auschwitz. Er war mein Großvater. Geschichten einer schrecklichen Familie, München 2013.

Wie trennten die SS-Männer die Sphären Arbeitsalltag und private Freizeit und inwieweit war dies vor dem Referenzrahmen aus Gewalt und Massenmord überhaupt möglich? Zentrale Fragen sind folglich, in welchem Umfeld sich das Bewachungspersonal nach Dienstschluss bewegte. Ferner, was die SS-Führung dazu bewegte, den Männern vor Ort – trotz aller Reglementarien und Normen – individuelle Räume zuzugestehen.³

Aus der heutigen Perspektive ist es schwer nachzuvollziehen, dass die Täter und ihre Familien in direkter Nähe zum KZ Auschwitz ein ‚normales‘⁴ Leben führen konnten. Doch beide Sphären – der verbrecherische Dienst und der Familienalltag – waren klar voneinander getrennt, jedoch auch voneinander abhängig und über die handelnden Individuen miteinander verbunden. Ein Großteil der Lager-SS war davon überzeugt, im Sinne der NS-Ideologie einen Dienst für das Vaterland zu leisten. Trotz ihrer persönlichen politischen Vorstellungen mussten viele Männer sich erst an die mörderischen Gegebenheiten in Auschwitz gewöhnen, um sich anschließend von ihrer Arbeit als Privatmensch abzuschirmen. Die ‚Selbsthingabe‘⁵ und Pflichterfüllung für die nationalsozialistische Ideologie galt sowohl für die männlichen als auch für die weiblichen Mitglieder dieser ‚verschworenen Gemeinschaft‘.⁶ Der Psychologe Robert Jay Lifton deutet die Ambivalenz zwischen der Freizeit der SS-Männer und der Brutalität der Mordprozesse innerhalb der Lagermauern als Auswirkung einer ‚Doppelung‘ der Täterpersönlichkeiten, also einer Trennung ihrer ‚Selbst in zwei unabhängig voneinander funktionierende Ganzheiten‘:⁷ ein ‚Auschwitz-Selbst‘ der Männer und ein ‚ursprüngliches Selbst‘ als Privatperson.⁸ Die letzten Sätze in den autobiographischen Aufzeichnungen des ehemaligen Lagerkommandanten knüpfen an die ‚zwei Gesichter‘ der SS-Täter im Konzentrationslager an und zeigen, wie sich viele Männer – zumindest unbewusst – wahrnahmen:

„Mag die Öffentlichkeit ruhig weiter in mir die blutrünstige Bestie, den grausamen Sadisten, den Millionenmörder sehen – denn anders kann sich die breite Masse den Kommandanten von Auschwitz gar nicht vorstellen. Sie würde doch nie verstehen, daß der auch ein Herz hatte, daß er nicht schlecht war.“⁹

Der Kontrast zwischen Privatsphäre der Lager-SS einerseits und deren Rolle im Vernichtungsprozess andererseits, hätte größer nicht sein können. Dennoch war gerade ein stabiles privates Umfeld der Täter eine wesentliche Voraussetzung dafür, dass der Massenmord so ‚reibungslos‘ realisiert werden konnte.

Bislang sind Studien über den Alltag der SS-Kameraden in Konzentrationslagern während ihres Dienstes und in ihrer Freizeit ein Forschungsdesiderat. Das Privatleben der Täter wird meist nur am Rande in Studien über einzelne Lager themati-

3 Trotz der Klarheit über die Binnendifferenzierung, wird in diesem Aufsatz der Begriff *privat* synonym mit denen wie *Freizeit*, *Freiraum*, *individuelle Handlungsräume* verwendet. Vor allem im Hinblick auf den Unterschied aus: *von oben vorgegebenen und organisierten, vorstrukturierten Freizeitaktivitäten* und tatsächlichen individuellen Handlungsfreiräumen, die ihrerseits sowohl konform wie auch nonkonform zu den nationalsozialistischen Prämissen sein können, aber eben nicht müssen.

4 Rolf Pohl (Hg.), *Normalität der NS-Täter? Eine kritische Auseinandersetzung*, Hannover 2011.

5 Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz. Autobiographische Aufzeichnungen des Rudolf Höß*, München 2015, 223.

6 Bastian Hein, *Himmlers Orden. Das Auslese- und Beitrittsverfahren der Allgemeinen SS*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 59 (2011) 2, 263-280, 265; Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz*, 21 und 25.

7 Robert Jay Lifton, *Ärzte im Dritten Reich*, Stuttgart 1988, 491.

8 Ebd., 496 f.

9 Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz*, 235. Beispielsweise galt der Kommandant von Auschwitz-Birkenau weithin als treusorgender Familienvater.

siert.¹⁰ Deziertes Anliegen der hier auszugsweise vorgestellten Studie ist es demgegenüber, individuelle Freiräume der Täter – sowohl zugestandene wie nonkonforme – als Ermöglichungskriterium des Holocaust zu begreifen. Relevante Dokumente für einen solchen Blick auf entsprechende soziale Praktiken der SS-Mitglieder sind unter anderem Erinnerungsberichte ehemaliger Häftlinge. Um Aufschluss über Wahrnehmungen und Erfahrungen aus Sicht der Täter zu gewinnen, sind Ego-Dokumente wie Briefe oder Tagebücher wichtige Quellen. Prominente Beispiele dafür sind die autobiographischen Aufzeichnungen von Lagerkommandant Rudolf Höß oder das Tagebuch des SS-Mediziners Johann Paul Kremer.¹¹ Ebenfalls bieten die Standort- und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz wichtige Einblicke in das private Leben der Männer mit ihren Frauen und Kindern direkt neben den Stätten ihres Mord- und Tötungseinsatzes.¹²

Auch die Fotografien des *Höcker-Albums*¹³ dokumentieren das Leben der SS-Mitglieder außerhalb der Lagergrenzen. Die Aufnahmen des ehemaligen Adjutanten des Kommandanten Richard Baer, Karl Höcker, zählen fachlich betrachtet zur Kategorie „fotografische Selbstinszenierung“. Zwar finden sich in dem Album auch Bilder zu dienstlichen Anlässen, doch liegt der Fokus auf der Dokumentation von privaten Zusammenkünften der SS-Männer und der SS-Helferinnen („SS-Maiden“)¹⁴ in deren Gefolge. Der Großteil des Fotoalbums zeigt Mitglieder der Lager-SS bei unterschiedlichen Freizeitaktivitäten wie der Jagd, Feierlichkeiten, Kameradschafts-abenden oder Ausflügen.

Das Lebensumfeld des SS-Personals

Im riesigen „Interessengebiet des KL Auschwitz“¹⁵ entstanden rund um den Lagerkomplex Siedlungen mit Häusern und Wohnungen für die Familien der SS-Männer, eine Schule und ein Kindergarten, Kino und Theater, Geschäfte, sowie Gemüse- und Blumengärten.¹⁶ Im Rahmen der städtebaulichen Modernisierung wurde Wohnraum für einige tausend Männer und ihre Angehörigen konzipiert.¹⁷ Für den

10 Marija Vulesica (Hg.), *Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern*, in: *Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945*, Band 14, Berlin 2011. Vgl. weiters das Forschungsprojekt *Die Lager-SS Mauthausen/The Mauthausen SS-Camp*, das am Institut für Zeitgeschichte Wien unter Leitung von Bertrand Perz durchgeführt wurde.

11 Martin Broszat (Hg.), *Kommandant in Auschwitz*, vgl. auch: *Tagebucheinträge von Johann Paul Kremer*, in: *Bezwinska/Czech, Auschwitz in den Augen der SS*, 140–207.

12 Norbert Frei/Thomas Grotum/Jan Parcer/Sybille Steinbacher/Bernd C. Wagner (Hg.), *Standort und Kommandanturbefehle des Konzentrationslagers Auschwitz 1940–1945*, München 2000.

13 Im Dezember 2006 erwarb das United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) in Washington, D.C. von einem anonym gebliebenen ehemaligen Soldaten der US-Army das Fotoalbum von Karl Höcker mit seinen 116 Aufnahmen: *Christophe Busch/Stefan Hördler/Robert Jan van Pelt (Hg.), Das Höcker-Album. Auschwitz durch die Linse der SS*, Darmstadt 2016.

14 In der Organisation SS-Helferinnenkorps arbeiteten Frauen für die Waffen-SS. Im Gegensatz zu den Frauen im SS-Gefolge, die nur Zivilangestellte waren, zählten die SS-Helferinnen („SS-Maiden“ genannt) zur Waffen-SS und waren somit vollgültige Mitglieder der „SS-Sippengemeinschaft“. Vgl. dazu: Jutta Mühlenberg, *Das SS-Helferinnenkorps. Ausbildung, Einsatz und Entnazifizierung der weiblichen Angehörigen der Waffen-SS 1942–1949*, Hamburg 2011.

15 Das „Interessengebiet des KL Auschwitz“ war offiziell zwischen 1941 bis Januar 1945 ein Sperrgebiet der SS für den Lagerkomplex Auschwitz-Birkenau. In dem zuletzt etwa 40 Quadratkilometer großen Areal lagen die drei Lagerbereiche, Werkstätten, SS-Betriebe sowie die Landwirtschaftsbetriebe des Lagerkomplexes und dessen Außenlager; siehe Angelika Königseder, *Die Entstehung des Lagers und das „Interessengebiet“ Auschwitz*, in: *Wolfgang Benz/Barbara Distel (Hg.), Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager*, Band 5: *Hinzert, Auschwitz, Neuengamme*, München 2007, 83 f.

16 Gudrun Schwarz, *Eine Frau an seiner Seite. Ehefrauen in der „SS-Sippengemeinschaft“*, Hamburg 1997, 100.

17 Einleitung in Frei (Hg.), *Standort und Kommandanturbefehle*, ii.

Bau der großen Siedlungen war zuvor die einheimische polnische Bevölkerung aus ihren Dörfern vertrieben, ihre Häuser beschlagnahmt und diese in das Gebiet eingegliedert worden.

So entstand ein Areal mit einer Bedarfsinfrastruktur, die sowohl dem öffentlichen und dem dienstlichen, als auch dem Freizeitleben der SS-Mitglieder diente: landwirtschaftliche Güter, eine Pflanzenzuchtstation, Laboratorien, Anlagen für die Pferde-, Geflügel-, Fisch- und Schweinezucht sowie Anlagen für den Ackerbau.¹⁸ Zu der SS-Siedlung gehörten darüber hinaus ein Kaffeehaus, eine „Führerunterkunft“ (Wohnungen für nicht verheiratete SS-Mitglieder), ein „Führerheim“ (Kasino), eine „Ärzteunterkunft“ (Wohnungen für ledige Mediziner), die Truppenunterkunft (Kasernen für die SS-Wachmannschaften), das SS-Reviergebäude (Spital), Unterkünfte für die Angestellten der Deutschen Ausrüstungswerke, für Polizisten sowie die Mitarbeiter in den landwirtschaftlichen Betrieben. Verheiratete SS-Führer lebten mit ihren Angehörigen in eigenen Wohnungen oder Häusern, ebenfalls in der Nähe der Lagerumzäunungen.¹⁹ Populärer Treffpunkt für die Lager-SS war das *Deutsche Haus* am Bahnhofplatz der Stadt. Ausschließlich für Deutsche reserviert, fungierte es als Gasthaus für die SS-Männer und als Hotel für wichtige auswärtige Gäste der Kommandantur. Dort befand sich ein Restaurant mit Bar. Hier trafen sich die Männer zum Essen, Trinken oder Kartenspielen.²⁰ Die SS-Mitglieder und ihr Gefolge konnten Sportangebote wahrnehmen, hatten einen eigenen Fußballplatz, ein Schwimmbecken, eine eigene Saunanlage.²¹ Auch ein Bordell war vorhanden.²²

„Privater“ Alltag der Täter

Das Alltagsleben der Täter in Auschwitz war von der SS-Führung in hohem Maße reglementiert und organisiert. So trifft hier der Terminus „normierter Alltag“ zu, den Stephan Lehnstaedt bereits in seinem Werk zu den besetzten Städten Warschau und Minsk aufgreift.²³ Der Privatalltag der SS-Mitglieder in Auschwitz wurde durch die politischen Vorstellungen der übergeordneten Organisation in hohem Maße instrumentalisiert. Von der SS-Führung implementierte unterschiedliche Restriktionen im Freizeitbereich normierten und sanktionierten das Privatverhalten der Männer vor Ort. Die in Auschwitz erlebte ‚Privatheit‘ erfüllte so eine von den Machthabern forcierte pragmatische Funktion und sollte vor allem die Motivation für den gewalttätigen Dienst und die Kameradschaft aufrechterhalten. Privatsphäre in der nationalsozialistischen Diktatur – und insbesondere für die SS-Funktionäre – un-

18 Eintrag November 1940, in: Danuta Czech, Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939–1945, Reinbek 1989, 64; weiters Eintrag vom 17. März 1941, in: ebd., 81 sowie Eintrag vom 25. April 1941, in: ebd., 89; vgl. auch Deborah Dwork/Robert Jan van Pelt, Auschwitz. Von 1270 bis heute, Zürich u. a. 1998.

19 Schwarz, Frau an seiner Seite, 118.

20 Sybille Steinbacher, „Musterstadt“ Auschwitz. Germanisierungspolitik und Judenmord in Ostoberschlesien, München u. a. 2000, 189.

21 Jutta Mühlberg, „... als junge Mädels andere Interessen hatten.“ Das SS-Helferinnenkorps im Umfeld der Konzentrations- und Vernichtungslager 1942–1945, in: Angelika Benz/Marija Vulesica (Hg.), Bewachung und Ausführung. Alltag der Täter in nationalsozialistischen Lagern, in: Geschichte der Konzentrationslager 1933–1945. Band 14, Berlin 2011, 123.

22 Standortbefehl Nr. 14/44 vom 8. Mai 1944, in: Frei (Hg.), Standort und Kommandanturbefehle, 445 f; Robert Sommer, Die Häftlingsbordelle im KZ Komplex Auschwitz-Birkenau, in: Akim Jah/Christoph Kopke/Alexander Korb/Alexa Stiller (Hg.), Nationalsozialistische Lager. Neue Beiträge zur NS-Verfolgungs- und Vernichtungspolitik und zur Gedenkstättenpädagogik, Münster 2006, 101.

23 Stephan Lehnstaedt, Okkupation im Osten. Besatzeralltag in Warschau und Minsk 1939–1944, München 2010.

terlag oftmals der Kontrolle und der Sozialdisziplinierung durch das Regime. Abweichungen von der Norm und individuelles Verhalten waren verpönt. Freizeit im eigentlichen Sinne – als dienstfreier Zeitraum, über den der Einzelne tendenziell frei bestimmen kann – existierte für die Lager-SS kaum. Ständig der Kontrolle von Vorgesetzten, aber auch ihresgleichen ausgesetzt, waren die Möglichkeiten selbst bedingt private Räume ‚auszuhandeln‘ kaum gegeben: In ihrer Funktion als ‚politische Soldaten‘²⁴ waren sie stets für den ‚Schutz der Heimat‘²⁵ im Dienst. Jedes Zugeständnis an Privatheit suggerierte letztlich den Tätern aber auch, dass sie in Auschwitz einer ‚normalen‘ Arbeit nachgingen – was nicht ausschließt, dass sie diese tatsächlich auch als eine solche wahrnahmen.

Der Handlungsrahmen der Lager-SS war durch das soziale Umfeld in direkter Nähe zu den Lagergrenzen meist vorgegeben. Weil sie sich um den laufenden Betrieb von Auschwitz-Birkenau kümmerten, hatten sie keine geregelten Dienstzeiten und mussten bei Bedarf am Tag oder bei Nacht arbeiten. Da viele SS-Mitglieder in Gemeinschaftsunterkünften wie Kasernen oder Wohnheimen untergebracht waren, in der allgemeinen Kantine speisten oder an vorgegebenen Freizeitveranstaltungen teilnahmen, war ihr Leben vor Ort einer beträchtlichen Anzahl von Regeln und Restriktionen unterworfen. Die Männer wurden durch die SS-Führung ganz bewusst an ihre Unterkünfte gebunden, um zum einen die Kameradschaft zu fördern und sie zum anderen von den einheimischen Lokalitäten, wie beispielsweise Gaststätten, oder den polnischen Bewohnern fernzuhalten. Generell sollten die Männer am Dienst- und Wohnort stets die ‚deutsche Herrenrasse‘ vertreten und damit einen elitären Habitus zur Schau stellen. Primär galt es, das Ansehen der ‚höherwertigen‘ SS-Organisation keinesfalls zu beschädigen.²⁶ Die Männer konnten darüber hinaus auch in ihrer Freizeit kaum unbehelligt kommunizieren, galten sie doch als Geheimnisträger und waren so zur Verschwiegenheit verpflichtet.²⁷ Interne Kommunikationswege und die Mitwisserschaft stärkten eine vermeintliche ‚Gemeinschaft‘ und suggerierte den Tätern einem exklusiven Zirkel anzugehören.²⁸

Die Lager-SS musste meist die vorgegebenen Freizeitveranstaltungen, wie Theater- oder Kinovorführungen, Konzerte oder Sportwettkämpfe, wahrnehmen und feierte die Feste, die mit der nationalsozialistischen Ideologie konform gingen. Die Freizeitgestaltung war nicht das einzig strategische Element zur ‚Gemeinschaftsstiftung‘ der SS-Führer. Auch andere Anlässe, wie zum Beispiel Gedenkfeiern oder Begräbnisse von Kameraden, wurden gemeinsam zelebriert.²⁹ Der Rückhalt in der Kameradschaft war fern der Heimat umso wichtiger, konnte familiäre Bindungen stellenweise ersetzen, entledigte sie aber auch jeglicher externer Kontrolle.³⁰ Oft waren Kameradschaftsabende Pflicht für die SS-Männer in Auschwitz. Die Täter bewegten

24 Bernd Wegner, *Hitlers Politische Soldaten. Die Waffen-SS 1933–1945. Leitbild, Struktur und Funktion einer nationalsozialistischen Elite*, Paderborn/Wien 1997.

25 Rede von Heinrich Himmler vor SS-Gruppenführern am 8. November 1938, in: Bradley F. Smith/Agnes F. Peterson (Hg.), *Heinrich Himmler, Geheimreden 1933 bis 1945 und andere Ansprachen*, Frankfurt am Main 1974, 31 f.

26 Kommandanturbefehl Nr. 7/42 vom 8. April 1942, in: Frei (Hg.), *Standort und Kommandanturbefehle*, 121 sowie Kommandanturbefehl Nr. 9/44 vom 6. September 1944, in: ebd., 491.

27 Kommandanturbefehl Nr. 3/44 vom 28. Januar 1944, in: ebd., 399.

28 Lehnstaedt, *Okkupation*, 23.

29 United States Holocaust Memorial Museum (USHMM), Photograph #34793: *Beisetzung von SS Kameraden nach einem Terrorangriff*; USHMM, Photograph #34794: *Beisetzung von SS Kameraden nach einem Terrorangriff*.

30 Thomas Kühne, „... aus diesem Krieg werden nicht nur harte Männer heimkehren.“ *Kriegskameradschaft und Männlichkeit im 20. Jahrhundert*, in: Ders. (Hg.), *Männergeschichte – Geschlechtergeschichte. Männlichkeit im Wandel der Moderne*, Frankfurt am Main 1996, 184 f.

sich nur in sehr engen Zirkeln, der persönliche Umgang war fast ausschließlich von Mittätern bestimmt.³¹ Durch das Zusammensein mit Kameraden auch außerhalb der Lagergrenzen wurde das Kollektivbewusstsein, ein Überlegenheitsgefühl und generell die Handlungsmotivation ge- und verstärkt. Wenn sich die SS-Täter mit anderen deutschen Bewohnern aus dem Umfeld des Lagerkomplexes, die zwar oft nur unmittelbar in das Verbrechen verstrickt waren, zu feierlichen Veranstaltungen in der Stadt trafen, traten sie aus ihrem unmittelbaren alltäglichen Umgang heraus.³² So war zum Beispiel am *Tag der Wehrmacht* im März 1943 die gesamte zugezogene zivile „deutsche Einwohnerschaft von Auschwitz“ zu einem „Gemeinschaftessen mit anschließendem ‚Großen bunten Nachmittag‘ geladen“.³³

Die konstante rassistisch-weltanschauliche Schulung, die die SS-Männer seit Beginn ihrer Tätigkeit begleitete, wirkte sich auf ihr Leben außerhalb der Lagergrenzen aus. Die weltanschaulichen Lektionen für die SS-Männer sollten in erster Linie eine ‚Haltung‘ an die Hand geben.³⁴ Neben ideologischer Indoktrinierung während der Veranstaltungen in Auschwitz wurden mit dem Beginn der Massenmorde Ablenkungen, insbesondere durch emotionale und meist seichte Unterhaltung für die Männer geschaffen, etwa im Rahmen der Truppenbetreuung.³⁵ Motivierende Ansprachen von SS-Führern und die ‚Nachbereitung‘ der Arbeit auf der Rampe in Birkenau mithilfe von Feiern und Kameradschaftsabenden, halfen den Tätern, sich persönlich, gegenseitig und ihren Angehörigen die Notwendigkeit ihres Dienstes zu vermitteln. Letztlich diente das Freizeitangebot, die indoktrinierenden Veranstaltungen – aus heutiger Sicht – nur dazu, die Männer funktional für den Wachdienst, die unmenschliche Behandlung der Häftlinge, vor allem aber für das Morden zu stärken. Oder wie es Heinrich Himmler ausdrückte, sollten die SS-Männer „ohne Rücksicht jeden Herd des Widerstandes beseitigen und in schärfster Form Feinde des deutschen Volkes der gerechten Todesstrafe zuführen konnten“. In einem geheimen Befehl verpflichtete er die SS-Führer, persönlich sicherzustellen, „dass keiner unserer Männer, die diese schwere Pflicht zu erfüllen haben, jemals verroht oder an Gemüt und Charakter Schaden erleidet“. Dies sei durch „schärfste Disziplin bei den dienstlichen Obliegenheiten“ sowie „durch kameradschaftliches Beisammensein am Abend eines Tages zu erreichen, der eine solche schwere Aufgabe mit sich gebracht

31 Hausverfügung Nr. 27 vom 14. April 1942. Osobyi Archive (Moscow) Records USHMM RG-11.001M_03 Reel 20, Folder 25, 582.

32 Steinbacher, „Musterstadt“, 183-186.

33 Rundschreiben vom 23. März 1943, in: Frei (Hg.), Standort und Kommandanturbefehle, 235 ff.

34 So fanden beispielsweise 1944 im Februar eine Schulung über *Die politische und militärische Bedeutung der Bandenkämpfe auf dem Balkan* statt und im Oktober eine weitere zum Thema *Die politische Lage und die Vordringlichkeit der weltanschaulichen Führungsaufgabe*, vgl.: Schulung und Truppenbetreuung für das SS-Personal und -Gefolge im KZ Auschwitz. Rekonstruiert von Hans-Christian Harten basierend auf den BArch-Beständen NS3/395-399; 409; 1571 und 1579 und den Standort- und Kommandanturbefehlen des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, in: ders., Himmlers Lehrer, Die Weltanschauliche Schulung in der SS 1933–1945, Paderborn 2014, 298 ff.

35 Eine Auswahl an Veranstaltungen für das SS-Personal: Am 15. Februar 1943: *Goethe – ernst und heiter* gesungen und gesprochen von Kammersängerin Inger Karen, Staatsschauspieler Horst Bogislav von Smelding am Seiler-Konzertflügel, Kapellmeister Rolf Schröder (sämtliche Mitglieder des Sächsischen Staatstheater Dresden); am 15. März 1943: *Die drei Eisbären* (Lustspiel, Schauspielhaus Breslau); am 5. April 1943: Schwank Gitta hat einen Vogel (Städtische Bühnen Kattowitz/Königshütte); am 21. Mai 1943: *Stunde heiterer Musik* (Haydn, Mozart, Schumann, Dvorak, Boccherini) (freiw.); 24. Mai 1943: Varieté-Revue *Zwei Stunden bunt und heiter* (Dienst); vgl. Schulung und Truppenbetreuung für das SS-Personal und -Gefolge im KZ Auschwitz. Rekonstruiert von Hans-Christian Harten basierend auf den BArch-Beständen NS3/395-399; 409; 1571 und 1579 und den Standort- und Kommandanturbefehlen des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, in: Harten, Himmlers Lehrer, 298 ff.

hat“.³⁶ Auch an diesem Beispiel ist erkennbar, welchen Wert die SS-Machthaber der Freizeit und Geselligkeit hinsichtlich der Aufrechterhaltung von dienstlichem Pflichtbewusstsein einräumten und wie sehr diese Art der gemeinsamen Freizeitgestaltung eine Kontrollfunktion hatte.

Auch der Sport war Teil des normierten Alltags in Auschwitz und besaß einen hohen Stellenwert. Den Machthabern war es ein Anliegen, die SS-Männer nach Dienstende zu körperlicher Betätigung anzuhalten. Diese war nicht nur zur Ertüchtigung gedacht, sondern diente auch dem Erhalt der ‚Willensstärke‘, der ‚Disziplin‘ und dem ‚Kampfeswillen‘, der ‚Härte gegen sich selbst‘ und dem Aufbau eines Zugehörigkeitsgefühls.³⁷ Für die aktive Freizeitgestaltung der SS-Männer wurden auch die Häftlinge für das Sportprogramm eingesetzt. Zum Beispiel wurden ab und an Lagerinsassen zu Boxkämpfen gezwungen, die die SS-Männer von den Zuschauerplätzen verfolgten. In den Erinnerungen an den Auschwitz-Häftling und Boxer Hertzko Haft schrieb sein Sohn: „Hertzko schaute auf die Soldaten, die um den Ring herumstanden. Es herrschte eine beängstigende Fröhlichkeit. Die Menge wartete auf das Spektakel. Und er war da, um diesen perversen Bastarden einige schöne Stunden zu bescheren. Für die war es ‚Sport‘ – zuzuschauen, wie ein Jude den anderen umbrachte.“³⁸

Solche Vorführungen dienten der Belustigung der SS und bedeuteten für die Häftlinge eine weitere Erniedrigung und teilweise buchstäblich einen Kampf auf Leben und Tod. Auch zur kulturellen Unterhaltung der Täter mussten die Häftlinge beitragen. Musikalische Gefangene sollten beispielsweise klassische Musik vorspielen oder sangen Lieder bei privaten Tanz- und Trinkveranstaltungen.³⁹

Um den Männern den Massenmord in Auschwitz körperlich und psychisch zu erleichtern, gestand ihnen die SS-Führung Erholungsaufenthalte zu. Eine Bilderreihe im *Höcker-Album* dokumentiert solche Aufenthalte von SS-Männern auf der Sola-Hütte in der Hohen Tatra im Sommer 1944.⁴⁰ Laut Sybille Steinbacher wurden solche Rückzugsräume systematisch und in durchaus ‚pragmatischer‘ Absicht zugestanden, weil dadurch die psychische Stabilität der Täter erhöht wurde. Dies wiederum war direkte Voraussetzung für das individuelle Funktionieren im Vernichtungsprozess.⁴¹

Die nationalsozialistische Führung gestattete auch gezielt individuelle Freiräume und machte Zugeständnisse hinsichtlich des Familienlebens. Gerade durch ihren normierten Dienstatag, der sich noch bis in den Feierabend erstreckte, erschienen die Aktivitäten umso bedeutender, die die SS-Männer selbstbestimmter gestalten konnten. Private Beschäftigungen, beispielsweise Lesen, Kinobesuche oder Radiohören, waren Tätigkeiten mit eher autonomem Charakter. Beliebt waren Unterhaltungsprogramme, die vom Dienstatag ablenkten und dementsprechend in die Kategorie „zugestandene Selbstbestimmung“⁴² fielen. Allein 1943 fanden knapp 20 Aufführungen statt. Dazu zählten unter anderem Lustspiele, Varieté-Revuen, Ope-

36 Geheimer SS-Befehl von Heinrich Himmler vom 12. Dezember 1941, in: Wolfgang Benz/Konrad Kwiet/Jürgen Matthäus (Hg.), Einsatz im Reichskommissariat Ostland. Dokumente zum Völkermord im Baltikum und in Weißrußland 1941–1944, Berlin 1998, 28 f.

37 Halina Jastrzebska, Sport bei den SS-Wachmannschaften im KL Auschwitz vor dem Hintergrund des sozialen Programms von Partei und Staat im Dritten Reich, in: Hefte von Auschwitz 25 (2012), 61 ff.

38 Haft, Eines Tages werde ich alles erzählen, Göttingen 2009, 62.

39 Hermann Langbein, Menschen in Auschwitz, 435 ff.

40 United States Holocaust Memorial Museum (USHMM) Photograph # 42797; #42784 *Auf der Solahütte*.

41 Sybille Steinbacher, Auschwitz. Geschichte und Nachgeschichte, München 2007, 36.

42 Christian Packheiser, Heimaturlaub: Soldaten zwischen Front, Familie und NS-Regime, Dissertation, München, 87, (Drucklegung in Vorbereitung).

retten, Schwänke, Schauspiel- und Filmvorführungen.⁴³ Zwar konnten diese Aktivitäten den SS-Männern gewisse Freiräume einer individuellen oder familiären ‚Entfaltung‘ bieten, letztlich dienten sie doch nur der Erhaltung der Funktionalität des Lagers und der Einsetzbarkeit für den Massenmord. Es gab aber durchaus Handlungen, Aktionen und Verhalten der Lager-SS, die von den Befehlshabern zwar nicht erwünscht waren, aber auch nicht sanktioniert wurden.⁴⁴ Ein Beispiel dafür war der exzessive Alkoholkonsum: Obwohl die Männer während ihrer Arbeit im Lager gezielt Spirituosen erhielten, fürchtete die SS-Organisation gerade nach Dienstende die negativen Folgen von überhandnehmendem Trinkverhalten ihrer Mitglieder. Zum einen, weil es die Männer dienstuntauglich werden ließ und zu einer Abhängigkeit führen konnte und zum anderen, weil sich die SS-Männer nicht in angetrunkenem Zustand in der Öffentlichkeit präsentieren sollten. Vor allem ihr Besuch in örtlichen Kneipen und alkoholisierte Schlägereien in der Stadt Auschwitz wollte die SS-Führung verhindern. Doch die häufige Kritik in den Standort- und Kommandanturbefehlen lässt darauf schließen, dass der Alkohol für die Männer eine zu wichtige Rolle auch in ihrem Privatleben spielte und daher Verbote meist ignoriert wurden.⁴⁵ Der Konsum kann als individuelle Verhaltensmöglichkeit, sprich als normüberschreitender Handlungsspielraum außerhalb des Dienstalltags betrachtet werden. Gleichwohl die SS-Organisation ihren Mitgliedern Korruption untersagte, war die Ausbeute für die SS im Lagerkomplex äußerst lohnend.⁴⁶ Sie bereicherten sich an geraubten Gütern der Opfer und handelten mit diesen. Solange dies im Stillen geschah und mengenmäßig nicht auffiel, wurde die Raubpraxis kaum sanktioniert.⁴⁷ Nur wenn solche Vorfälle über die Grenzen von Auschwitz hinaus publik wurden, mussten die Männer mit Strafen rechnen. So ermittelte 1944 der SS-Richter Konrad Morgen in Auschwitz wegen größerer Korruptionsvergehen der Lager-SS.⁴⁸ Auch nutzten die Täter Dienstleistungen von Häftlingen in ihren Haushalten. Diese Bereicherungsformen zählten zu den engsten Verknüpfungen zwischen dem Leben der Lager-SS nach Dienstschluss und dem Leben der Häftlinge hinter den Lagergrenzen.

Familienleben der SS-Männer in Auschwitz

Insgesamt vermischten sich die Parallelwelten von Freizeit und der mörderischen Arbeit durch die räumliche Nähe zum Lager. Allein der oftmals beschriebene Geruch von verbrennendem Menschenfleisch, den die Krematorien in Birkenau verströmten, oder die Geräusche von Schüssen waren Tag und Nacht präsent. Hinzu kamen die in Auschwitz allgegenwärtigen Epidemien, an denen auch die SS-Männer erkrankten.⁴⁹ Trotz ihrer Überzeugung für den rassistisch-weltanschaulichen Vernich-

43 Schulung und Truppenbetreuung für das SS-Personal und -Gefolge im KZ Auschwitz. Rekonstruiert von Hans-Christian Harten basierend auf den BArch-Beständen NS3/395-399; 409; 1571 und 1579 und den Standort- und Kommandanturbefehlen des Konzentrationslagers Auschwitz-Birkenau, in: Harten, Himmels Lehrer, 298 ff.

44 Lehnstaedt, Okkupation, 157 f.

45 Kommandantursonderbefehl vom 15. Januar 1941, in: Frei (Hg.), Standort und Kommandanturbefehle, 18; sowie Kommandanturbefehl Nr. 3/44 vom 28. Januar 1944, in: ebd., 18 und 399.

46 Franciszek Piper, Arbeitseinsatz der Häftlinge aus dem KL Auschwitz, Oświęcim 1995, 179-185.

47 Lehnstaedt, Okkupation, 165 ff.

48 Aussage des Zeugen Konrad Morgen im 1. Frankfurter Auschwitz-Prozess am 9. März 1964. „Strafsache gegen Mulka u. a.“, 4 Ks 2/63 Landgericht Frankfurt am Main.

49 Archiv des International Tracing Service, Bad Arolsen (ITS), Tagebucheintrag von SS-Arzt Johann Paul Kremer vom 14. September 1942 und 13. Oktober 1942, Nr. 122, Bl. 6-8.

tungskrieg und ihrem oftmals brutalen Umgang mit den Lagerinsassen ist verschiedentlich überliefert, dass die seelischen Belastungen bei einigen Akteuren im Massenmordprozess hoch waren und es zu psychischen Erkrankungen und Nervenzusammenbrüchen kam. Dies wirkte sich auf das Leben der SS-Männer als Privatmenschen aus.⁵⁰ Insa Eschebach bezeichnet die direkte Nähe der SS-Siedlung und einzelner Wohnstätten der Täter zum Konzentrationslager als „brutale Gemütlichkeit“.⁵¹ Obwohl in vielen Fällen vermutlich ein Gewöhnungseffekt bestand, klagten einige Täter in ihrem Privatleben über Unbehagen.

Die SS-Führung hatte früh erkannt, dass die Psyche der SS-Männer durch den Dienst im Lager und die persönliche Verantwortung im Vernichtungsprozess in höchstem Maße beeinträchtigt war, dass es eines ‚Ausgleichs‘ bedurfte. Neben den vielen bereits beschriebenen Aktivitäten war eine weitere Vorgangsweise, den SS-Männern ein privates Leben im Kreise ihrer Ehefrauen und Kinder zuzugestehen, die ihnen teilweise nach Auschwitz gefolgt waren.⁵²

So gestattete die SS-Organisation es den Angehörigen, den Lebensmittelpunkt zu ihren Männern nach Auschwitz zu verlegen oder sie zu besuchen. Dies galt insbesondere für verheiratete SS-Männer. Voraussetzung war, dass die Betreffenden für eine längere Zeit im Konzentrationslager eingesetzt waren. Für die Anwesenheit der Familienmitglieder vor Ort bedurfte es lediglich der Genehmigung des Lagerkommandanten.⁵³ Kurz- oder langfristig lebten nicht nur Angehörige von hochrangigen SS-Führern in Auschwitz, sondern auch diejenigen von Männern in niedrigeren Hierarchiestufen. Das Zusammensein mit Ehefrauen oder Verlobten erfüllte für die SS-Führung auch eine pragmatische Funktion hinsichtlich der Fortpflanzung für die „SS-Sippengemeinschaft“.

In der Fremde waren die eigenen vier Wände im Kreise der Familie für die Männer ein Rückzugsraum, mit dem sie Entspannung und Vertrautheit assoziierten. Während seiner Dienstzeit nahm sich Lagerkommandant Rudolf Höß weiterhin als Familienoberhaupt wahr: „Selbst als ich die Ausrottungsaufgabe durchführte, führte ich ein normales Familienleben und so weiter.“⁵⁴ Gemäß dem Familienbild, das die Nationalsozialisten propagierten, kümmerten sich die zugezogenen Ehefrauen um das Wohlergehen ihrer Männer, damit diese ihrer Arbeit im KZ nachgehen konnten. Sie sollten deren ‚Belastung‘ nach dem täglichen Einsatz im Konzentrationslager ‚verringern‘ und suggerieren, dass trotz des Mordes an den Häftlingen, Auschwitz ein gewöhnlicher Arbeitsplatz sei. Außerdem waren die Angetrauten dazu angehalten, das gesellschaftliche Leben durch Freizeitaktivitäten, gegenseitige Einladungen, Teilnahme an Schulungen und kulturellen Aufführungen zu fördern. Sie sollten dafür sorgen, dass das gemeinsame Heim für den SS-Führer einen sicheren Zufluchtsort bot, wo er sein Privatleben führen konnte, ohne ständig an die ‚Pflichten‘ in Auschwitz-Birkenau erinnert zu werden. Nichts galt als so hinderlich für die Karriere in der SS, als wenn der SS-Mann als zu „weich“ charakterisiert wur-

50 Kommandantursonderbefehl vom 15. Januar 1941, in: Frei (Hg.) Standort und Kommandanturbefehle, 18; Kommandanturbefehl Nr. 11/41 vom 5. Juni 1941, in: ebd., 44; Kommandanturbefehl Nr. 3/44 vom 28. Januar 1944, in: ebd. Frei (Hg.), Standort und Kommandanturbefehle, 18, 44 und 400.

51 Insa Eschebach, Das Aufseherinnenhaus. Überlegungen zu einer Ausstellung über SS-Aufseherinnen in der Gedenkstätte Ravensbrück, in: Gedenkstätten Rundbrief 75 (1997), 3 f.

52 Archiv Institut für Zeitgeschichte (IfZ-Archiv), Nürnberger Dokumentenkarten PS-1919, Rede Heinrich Himmlers bei der SS-Gruppenführertagung in Posen am 4. Oktober 1943; vgl. auch: Smith/Peterson (Hg.), Heinrich Himmler, Geheimreden 1933, 169.

53 Standortbefehl Nr. 12/42 vom 15. April 1943, in: Frei (Hg.), Standort und Kommandanturbefehle, 246; Standortbefehl Nr. 9/43 vom 10. April 1943, in: ebd. 242.

54 Gustave Gilbert, Nürnberger Tagebuch, Gespräche der Angeklagten mit dem Gerichtspsychologen, Frankfurt am Main 2004, 252.

de.⁵⁵ Ihre emotionale Seite konnten die SS-Führer also vorrangig im Kreise ihrer Familien ausleben und so die vermeintlich notwendige Härte im Mordprozess aufbringen. Zum Beispiel erfuhr die ebenfalls dort arbeitende polnische Haushaltshilfin der Familie von Gerhard Palitzsch erst von den dort arbeitenden Lagerinsassen, welchen grausam berüchtigten Ruf der Rapportführer im Lager besaß. Zuhause hatte sie ihn als treusorgenden Familienvater wahrgenommen.⁵⁶ Der SS-Standortarzt Eduard Wirths gab in einem Verhör nach Kriegsende an: „[...] mir haben die Besuche meines Bruders und meines Vaters und das Zusammensein mit meiner Familie im Grunde genommen möglich gemacht, in Auschwitz durchzuhalten.“⁵⁷ Obwohl diese Aussage einen nachträglichen Rechtfertigungsversuch darstellt, zeigt sie, welch großen Stellenwert die Täter dem Zusammensein mit ihren Familien beimäßen. Viele Ehefrauen unterstützten den beruflichen Ehrgeiz und das Geltungsstreben ihrer Ehemänner, das zu Lasten der Lagerinsassen ging.⁵⁸ Ein Großteil der Angehörigen akzeptierte die Gewaltverbrechen ihrer Männer und profitierte von deren Machtstellung. Somit zählten sie zum erweiterten Täterkreis in Auschwitz. Familien von SS-Mitgliedern zogen ihren persönlichen Vorteil aus dem Arbeitseinsatz der Häftlinge in ihrem privaten Umfeld.⁵⁹ Die Gefangenen, die in den Haushalten der SS-Führer eingesetzt waren, waren in hohem Maße vom Wohlwollen der Bewohner abhängig.⁶⁰ Agierten die Lagerinsassen nicht so wie von den SS-Führern und ihren Angehörigen erwünscht, zog dies Konsequenzen – teilweise auch sehr schwerwiegende, von Misshandlungen bis zum Mord – nach sich.⁶¹

Ebenso wie ihre Männer bereicherten sich die Ehefrauen an Hab und Gut der ermordeten Häftlinge. Neben dem Leben in Unterkünften, die zuvor enteignet worden waren, bediente sich ein Großteil an Einrichtungsgegenständen und Kleidung von Häftlingen für ihren Privatbesitz. Der Auschwitz-Überlebende Jerzy Rawicz beobachtete, wie auf Befehl der SS-Männer Arbeiten für den privaten Bedarf durchgeführt wurden.⁶² Die polnische Hausangestellte Alfreda Babiuch gab nach 1945 an, dass sich die Familie von SS-Zahnarzt Willi Frank an gestohlenen Gütern bereichert und Lebens- und Genussmittel aus dem Lagermagazin für die Bewirtung privater Feierlichkeiten organisiert habe. Frank habe seine Familie mit Gegenständen aus dem Lagerareal versorgt, unter anderem mit Möbeln für die private Unterkunft.⁶³

Kommandant Höß selbst profitierte von den Annehmlichkeiten, die seine Position in Auschwitz mit sich brachte. Nach dem Krieg notierte er, dass es seiner Familie in Auschwitz gut ergangen sei: Jeder Wunsch sei seiner Frau und den Kindern von den Bediensteten – unter ihnen viele Lagerinsassen – erfüllt worden. Die fünf

55 Schwarz, Eine Frau an seiner Seite, 105.

56 Zeugenaussage von Helena K. zitiert in: ebd. 165.

57 Verhör von Eduard Wirths durch Colonel Draper, in: Konrad Beischl, Dr. med. Eduard Wirths und seine Tätigkeit als SS-Standortarzt im KZ Auschwitz, Würzburg 2005, 235.

58 Herberg Jäger, Verbrechen unter totalitärer Herrschaft. Studien zur nationalsozialistischen Gewaltkriminalität, Frankfurt am Main 1982, 69.

59 Archiwum Państwowego Muzeum w Oświęcimiu [Archives of the State Museum at Auschwitz-Birkenau] (APMO) Syg D-AU I 3a Band 4, Schreiben von Kaltenbrunner an Himmler vom 15. Juni 1943 hinsichtlich der Entlassung von Bibelforscherinnen die in SS-Haushalten oder an anderen Arbeitsstellen zur Arbeitsleistung eingesetzt sind, Bl. 341.

60 Aussage von Maria Pawela, in: Piotr Setkiewicz (Hg.), The Private Lives of the Auschwitz-SS, Oświęcim 2014, 42.

61 Der Auschwitz-Überlebender Hermann Langbein schrieb nach 1945, dass beispielweise die Ehefrau von SS-Rapportführer Gerhard Palitzsch sich bei ihm darüber beklagte, dass ein zu Reparaturen bestelltes Häftlingskommando seiner Aufgabe nicht zufriedenstellend nachgekommen sei. Die betreffenden Insassen seien deshalb aufgehängt worden, die Hände auf den Rücken gefesselt. Vgl.: Langbein, Menschen in Auschwitz, 516.

62 Aussage von Jerzy Rawicz in: Bezwinska/Czech, Auschwitz in den Augen, 20.

63 Aussage von Alfreda Babiuch, in: Piotr Setkiewicz (Hg.), The Private Lives of the Auschwitz-SS, 19.

Kinder hätten frei und ungezwungen spielen können und seine Frau Hedwig hatte ihr Blumenparadies.⁶⁴ Generell hatten die SS-Männer und ihre Frauen vor Ort großes Interesse daran, ihren Nachwuchs von den Gräueltaten im Lagerkomplex abzusichern. Da sie in der Nähe zum Konzentrationslager heranwuchsen, lernten die Kinder dennoch schon frühzeitig, die Häftlinge nicht als gleichwertige Menschen wahrzunehmen und dass folglich ihr Leben auch nicht viel wert sei. Zum Beispiel hatten die polnischen Hausangestellten der Familie Höß insbesondere an den ältesten Sohn Klaus negative Erinnerungen, weil er mit den Häftlingen schlecht umsprang und sich als zukünftiger SS-Mann generierte.⁶⁵

Zusammenfassung

Insgesamt vermengten und bedingten sich in der Realität die beiden individuellen Lebens- und Wahrnehmungswelten der Männer während des Dienstes und in jenen Phasen, die graduell von normierter Freizeit über individuelle Handlungsoptionen bis hin zu echten Rückzugsmöglichkeiten in den eigenen vier Wänden reichten. Verglichen mit heutigen Vorstellungen lässt sich kaum von einem Privatleben der SS-Mitglieder inklusive Freizeitwert sprechen. Nicht nur die direkte Nähe zum Lagerkomplex erschwerte eine individuelle Entfaltung nach Dienstende. Hinzu kam die stets omnipräsente SS-Organisation, die eine freie und eigenverantwortliche Freizeitgestaltung nur stellenweise zuließ. Als wichtig erachtet wurden viel eher eine normierte Geselligkeit, eine konstante ideologische Schulung und eine umfassende Truppenbetreuung nach Dienstschluss, um den Tätern die Sinnhaftigkeit für die Gewaltverbrechen und die Morde zu vermitteln. Doch trotz des überwiegend organisierten Alltags gestand die SS-Führung ihren Mitgliedern in pragmatischer Absicht bewusst private Räume zu, um die Motivation für den Dienst im Konzentrations- und Vernichtungslager zu fördern und aufrechtzuerhalten. Generell vermittelte die umfassende organisatorische Alltagsbetreuung durch ihre Vorgesetzten der Lager-SS, dass sie ein ‚normales‘ Leben inklusive Freizeitwert und Privatvergnügen führen konnten und auch sollten. Dazu zählte auch das soziale Umfeld vor Ort. Denn die Geselligkeit mit den Kameraden und die Teilnahme an zahlreichen Veranstaltungen bot den SS-Angehörigen Ablenkung. Die emotionale Unterstützung der Ehefrauen, der Kinder und anderer Angehöriger in Auschwitz ermöglichte es den Tätern, sich selbst als Privatperson wahrzunehmen und nicht nur als Akteur im Massenmordprozess. Ausgehend von der subjektiven Selbstdeutung anhand erfahrener individueller Handlungsoptionen, nahmen sich die Männer weiter als autonome Individuen wahr und setzten so zufriedenstellend die Direktiven der SS im Konzentrationslager um. Insgesamt schuf das Leben der Täter nach Dienstende einen Referenzrahmen für die Vernichtungsaktionen im Lagerkomplex. Dementsprechend ermöglicht die Betrachtung des privaten Alltags der SS-Mitglieder in Auschwitz einen anderen Blick auf ihr mörderisches Wirken im Konzentrations- und Vernichtungslager.

Der Aufsatz stellt einen Ausschnitt aus dem Dissertationsprojekt zur Handlungspraxis von Rudolf Höß und der Lager-SS in Auschwitz-Birkenau dar. Diese entsteht derzeit am Zentrum für Holocaust-Studien am Institut für Zeitschichte in München. Das Ziel der Promotion wird nicht

⁶⁴ Zitiert nach: Bezwinska/Czech (Hg.), *Auschwitz in den Augen*, 14.

⁶⁵ APMO-B, Zeugenaussagen, Vol. 34, 13-18; Aussage von Aniela Bednarska.

sein, das gesamte SS-Personal, die weiblichen Aufseher oder andere Tätergruppen zu analysieren. Im gesteckten Zeitrahmen der Promotion wird viel eher der Versuch unternommen, sich auf die SS-Führung vor Ort zu fokussieren. Daher wurde auch in diesem vorliegenden Aufsatz die Betrachtung der weiblichen Bewacher ausgeklammert.

Anna-Raphaela Schmitz
Historikerin, Institut für Zeitgeschichte München
schmitz@ifz-muenchen.de

Zitierweise: Anna-Raphaela Schmitz, „Meine Familie hatte es gut in Auschwitz“. Das Leben der Lager-SS in Auschwitz-Birkenau nach Dienstschluss, in S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. Documentation. 5 (2018) 2, 26-38.

DOI: 10.23777/SN0218/ART_ASCH01
<http://doi.org/czvb>

Article

Lektorat:
Marianne Windsperger

S:I.M.O.N. – Shoah: Intervention. Methods. DocumentatiON.
ISSN 2408-9192

Herausgeberkomitee des Internationalen Wissenschaftlichen Beirats:
Peter Black/Robert Knight/Irina Scherbakowa

5 (2018) 2
DOI 10.23777/SN.0218
<http://doi.org/cztw8-9192>

Redaktion: Éva Kovács/Béla Rásky/Marianne Windsperger
Web-Editor: Sandro Fasching
Webmaster: Bálint Kovács
PDF-Grafik: Hans Ljung

S:I.M.O.N. ist das halbjährlich in englischer und deutscher Sprache erscheinende E-Journal des Wiener Wiesenthal Instituts für Holocaust-Studien (VWI).

Das Wiener Wiesenthal Institut für Holocaust-Studien (VWI) wird gefördert von:

 **Bundesministerium**
Bildung, Wissenschaft
und Forschung

**WIEN**
KULTUR

 **Bundeskanzleramt**

© 2018 by the Vienna Wiesenthal Institute for Holocaust Studies (VWI), S:I.M.O.N., the authors, and translators, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author(s) and usage right holders.
For permission please contact simon@vwi.ac.at